

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnements 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Postgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

In Abänderung des § 5 des mit der Stadtgemeinde Frankfurt unterm 14./21. Januar 1913 abgeschlossenen Vertrages über Lieferung von elektrischer Energie wurde nach Beschluß der Gemeindevertretung vom 17. d. Mts. der Strompreis für Beleuchtungszwecke von 40 auf 50 Pfennig für die Kilowattstunde, für Kraftzwecke von 15 auf 20 Pfg. vom 1. 1. 1918 ab erhöht. Dagegen kommt der Mietpreis für Doppelanzähler in Wegfall.

Schwanheim a. M., den 19. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Im Auftrage des königlichen Amtsgerichts Höchst a. M. versteigere ich, auf Ansuchen der Eigentümer Erben der verstorbenen Eheleute Dreher Georg Diefen und Margareta, geb. Berg, dahier, die im Grundbuch von Schwanheim, Band 12, Blatt Nr. 297 und 298, eingetragenen Grundstücke

Des Grundstücks Kulturart					Größe	Ar	qm
Nr.	Flur	Parzelle	Kulturwert				
1	2	3	4		5		
1	1	254/61	a) Wohnhaus mit Hofraum u. abgetrenntem Stall, belegen Hintergasse 18		1		12
1	31	6684	Wiese, die Spizen am Schafweg		9		83
2	33	7736	Wiese, die großen Steinigt. Wiesen		3		05
3	14	3262	Wiese auf die Buchslocher		6		53

am Mittwoch, den 30. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, in der alten Schule dahier.

Die Versteigerungsbedingungen und sonstigen Unterlagen liegen während der Sprechstunden von 9—12 Uhr vormittags auf meinem Amtszimmer für Jedermann zur Einsicht offen. Im Termine werden dieselben bekannt gegeben.

Schwanheim a. M., den 21. Januar 1918.

Das Amtsgericht:

Diefenhardt, Ortsgerichtsvorsteher.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

44

Der Bube wurde auch von dem unbarmherzigen Gespenst gepackt. Die kleine Brust röchelte, und die dunkeln Augen öffneten sich nur noch zur Hälfte. Marie Luise sah Tag und Nacht an seinem Bettchen. Auch Diederlehen kam zuweilen und sah nach ihm. Sie wechselten beide kein Wort miteinander. Seit jenem Tag lag ein Stein zwischen ihnen, den nur die Verzweiflung, die aus der Liebe geboren wird, fortzuwälzen vermocht hätte. Es ging Diederlehen sehr nahe, daß sein Kind so litt. Er war schon wieder auf den Beinen.

Er ging zwar noch ein wenig unsicher, aber er ließ es sich nun nicht länger nehmen, an Marie Luisens Seite zu lauern und mit ihr das späte Kindergeflüster in den düstigen Rissen anzuhören. Das stramme, stolze Körperchen war gelb und kalt geworden. Eine Nacht meinte Marie Luise, daß es mit ihm zu Ende gehe.

Sie hatte ihn an ihrer Brust und trug ihn auf dem weichen Teppich hin und her. Er wollte ihn ihr mehr als einmal abnehmen. Aber sie schüttelte den Kopf und preßte ihn fester an sich. Rastlos wanderte sie weiter, im Herzen ein hammerndes Fieber.

„Nur das nicht, Unmühtiger. Strafe mich nicht so schrecklich.“

Die Stunden wechselten sich eiförmig ab. Mit schweren Füßen ging sie immer noch auf und nieder, gar nicht merkend, wie fest und tief der Bube schlief.

„Nur das nicht!“ wimmerte ihr Muttergefühl wieder. Alles andere will ich hingeben. Meine Fesseln geduldig weiter tragen, wenn Du es so willst. Kein Gedanke soll zu dem andern gehen, wenn mir der Bube bleibt.“

Plötzlich taumelte sie vor Müdigkeit. Als sie ihn aus den Armen nahm, stand das bläuliche Licht des Sonnenabgangs über den Wänden der Steinlöwen, jetzt flammte bereits sein neuer feuerroter Schein im Osten. Er springt herzu und stützt sie.

Von der ruckartigen Bewegung erwacht der Kleine. Groß und erstaunt blickt er seine Mutter an. Auf seiner

Einladung.

Zu einer Sitzung der Kriegsfürsorge werden die Mitglieder auf Donnerstag, den 24. Januar d. Js., 5 Uhr nachmittags, in das Konferenzzimmer der neuen Schule eingeladen.

Schwanheim a. M., den 22. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer von Schafen, welche die gewonnene Wolle der letzten Schur noch nicht abgeliefert haben, werden hiermit aufgefordert, dieselbe bis zum 26. d. Mts. bei Landwirt Heinrich Schneider dahier abzuliefern.

Schwanheim a. M., den 22. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Der Entente letzter Trumpf.

Als das Kriegsspiel auf Sieg oder Untergang mit den Zentralmächten begann, hatte sie die Hand voller Trümpfe, so daß ihr ein sicherer Sieg gewährleistet erschien. Die mehrfache Ueberlegenheit zu Wasser und zu Lande bei Kriegsbeginn, die Dienstbarkeit der gesamten Weltindustrie für ihren Kriegsbedarf, im Gegensatz zu der völligen Absperzung der Mittelmächte von dem Rohstoff- und Rohmaterialienmarkt der Welt, ließen das Spiel von Anfang an sicher erscheinen und rechtfertigten die kühnsten Hoffnungen, die man in London, Paris und Petersburg hegte. Und unter der gleichen Auffassung drängten sich von allen Seiten Helfershelfer — zum Teil unter Bruch feierlich eingegangener und langjähriger Verträge, unter deren Schutz sie gediehen waren — in der sicheren Erwartung leicht verdienten Blutlohnes dienstwillig heran, als die russische Dampfwalze stecken geblieben und die deutsche Dampfwalze, von Hindenburgs Hand sicher geführt, ostwärts rollte.

Aber alle die „bombensicheren“ Trümpfe waren Fehlschläge: vor der Tapferkeit unserer Truppen und der Genialität unserer Führung brach die zahlenmäßige Ueberlegenheit, vor der genialen Erfindungskraft unserer Technik die Absperzung vom Markte der Rohmaterialien und die Mithilfe der Weltindustrie und vor der siegesfähigeren Opferwilligkeit des ganzen deutschen Volkes der Hunger-

krieg schmachvoll zusammen. Und jetzt hat der Entente genannte englische Konzern nur noch einen letzten Trumpf zum Auspielen in der Hand: Amerika.

Auch er ist bereits zum Teil entwertet, denn die ursprünglich in Aussicht genommene Aussendung von 500 000 Mann amerikanischer Truppen kann nach der Frontverkürzung um mehrere Hundert Kilometer infolge der italienischen Niederlage das Spiel nicht mehr zu unseren Ungunsten wenden — ganz abgesehen von dem Ausscheiden Rußlands, sei es durch einen Sonderfrieden oder infolge Erschöpfung. — Heute sind mindestens 2 Millionen amerikanischer Soldaten erforderlich, um das Spiel für unsere einde aussichtsreich erscheinen zu lassen — das gesteht in selbst bei unseren Feinden zu. Infolgedessen hat man den Zeitpunkt für den siegreichen Einmarsch in Berlin wieder etwas verschieben müssen, vom Herbst 1914, wo er ursprünglich angelegt war, auf einen noch nicht näher bestimmten Tag des Jahres 1918. Denn vor dem Frühjahr 1918 ist das amerikanische Millionenheer nicht in Europa verfügbar.

Daß Amerika 2 Millionen Mann aufstellt, ist möglich, daß es sie bis zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt zu vollwertigen Soldaten ausbildet, sehr unwahrscheinlich, daß es sie auf den Kriegsschauplatz bringt, ausgeschlossen, und zwar infolge des U.-Boothrieges. Das weist in überzeugender Weise ein im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 25. Dezember erschienener Aufsatz von „Nautilus“ nach, der vielleicht für deutsche Kreise, die sich mit der Frage beschäftigen haben, keine besonders neuen Gesichtspunkte bringt, der aber trotzdem Beachtung verdient, weil er zeigt, wie sehr sich diese Erkenntnis auch im neutralen Ausland Bahn gebrochen hat. Nautilus berechnet, daß, um das amerikanische Heer zu Beginn des Jahres 1919 nach Europa zu werfen, bis Ende 1918 mindestens 20 Millionen Tonnen Schiffsraum neu gebaut werden müssen, die sich folgendermaßen zusammensetzen:

Zunächst müssen, um die Versenkungen auszugleichen, mindestens 8 Millionen Tonnen neu gebaut werden; außerdem aber noch mindestens ein Ueberfluß von 2 Millionen Tonnen, da bereits ein enormes Defizit in der Versorgung der bürgerlichen (nichtmilitärischen) Bevölkerung der Entente besteht, zusammen also 10 Millionen Tonnen. Für die ausreichende Mithilfe Amerikas in Europa (2 Millionen Mann nach den militärischen Autoritäten der Entente) mit ihrer gesamten Versorgung

wollen, in unermüdlicher Arbeit und verzehrender Nächstenliebe.“

Das ist seine Devise.

Der alte Matuschek neigt das Haupt auf die Brust und schweigt.

Wozu auch reden! Seine Junge ist müde und sein Herz traurig geworden. Er hört, wie die Steine, die er gemeinsam mit dem alten Pan im Schweiße eines langen Werktages herangeschleppt hat, damit der nächste mit frischem Jugendmut ein Haus daraus erbaue, das ewig ist, zurückgeworfen werden und zerbröckeln durch das Uebermaß dieser Nächstenliebe.

Bruderliebe ist ein Geschenk, das nur solchen wohl tut und hilft, die denselben Kaiser, dasselbe Vaterland, das nämliche Interesse haben, an dem Wert, das die Erhaltung des Deutschen fördert, mitzuwirken, mit Leib und Seele.

Bruderliebe schadet, wenn sie zu Unrecht gegeben wird. Sie brennt das Samen Korn fort. Etwa wie das Uebermaß treibenden Chilis auf losem Sand, dem die Urkraft fehlt, das in trockenen Sommern bewirkt. Erich Rastingen will das nicht einsehen. Matuschek denkt Tag und Nacht darüber nach, wie er es bessern könne. Er muß noch einmal sprechen, ein letztes Mal. Dann erst gibt er die Sache ganz verloren. Er wird noch einmal seinen jungen Herrn ansetzen, daß er den Ring von seinem Handgelenk nehme. Jetzt. Gleich in dieser Stunde, ehe die leidenschaftliche Angst wieder im Staub des Resignierens versinkt.

Erich Rastingen sitzt an seinem Schreibtisch. Er steht nicht auf, als Matuschek über die Schwelle kommt. Er tut, als ob er eifrig rechnet. In Wahrheit hat er den ganzen Morgen stumm auf die unbeschriebenen Blätter der Kornrechnung gestarrt und über die Frage nachgedacht, die seit Monaten in ihm um Antwort schreit: „Sind sie eigentlich Menschen oder Tiere?“

Der alte Mann, der ihn einst auf den Armen getragen, wenn es im Feld breite Gräben und tiefen Fingland gab, auf dem die Kinderfüße erlahmten, nimmt auch heute Erich Rastingens zerschlagenes, jammerndes Menschengefühl in die Hand und streichelt es leise.

„Haben Sie ein wenig Zeit für mich, Pan Erich?“

„Gewiß, Matuschek, legen Sie sich doch.“

229.20

sind außerdem," so schreibt er weiter, "nach übereinstimmenden Angaben aller Parteien noch anbauend 10 Millionen Tonnen nötig, so daß vor Ende 1918 20 Millionen Tonnen neu gebaut werden müssen. Der Mitteilung Geddes' vom 13. Dezember im Unterhause zufolge kann England jetzt höchstens 3 Millionen Tonnen im Jahre bauen. Die ganze Entente zusammen außer Amerika kann also jetzt nicht mehr als 5 Millionen Tonnen im Jahre bauen. Amerika wird demnach bis zum 1. Januar 1919 15 Millionen Tonnen bauen müssen.

Was es schließlich für Amerika bedeutet, 15 Millionen Tonnen Schiffsraum in einem Jahre zu bauen, möge folgendes andeuten: „Falls die Anfuhr von Materialien ungestört und schnell von staten geht und geschulte Arbeitskräfte in hinreichendem Maße vorhanden sind, so kann ein 5000-Tonnen-Schiff auf einer modern eingerichteten Werft in einem Jahre gebaut werden (bereit, um mit Ladung auszufahren). Eine Werft, die fünf solcher Schiffe bauen will, braucht ein Personal von 1500 Mann. Ein solches Frachtschiff würde etwa 2 Millionen Kilogramm wiegen.

Bis ein Schiff aus Roheisen fertiggestellt wird, gibt es verschiedene Materialverluste, so daß, um 15 Millionen Tonnen Schiffsraum jährlich fertigzustellen, etwa 7,3 Millionen Tonnen Roheisen vorhanden sein müssen.

Amerikas Roheisenerzeugung war im letzten Friedensjahr insgesamt etwa 30 Millionen Tonnen. 25 v. H. der ganzen Roheisenerzeugung der Vereinigten Staaten würde also für Schiffsbau bestimmt werden müssen.

Die Werften brauchen für diesen Bau also etwa 8 bis 900 000 Mann, die Bemannung der Schiffe würde sich auf etwa 100 000 Mann belaufen. Dann muß noch die nötige Reserve von 25 v. H. der Bergwerksarbeiter vorhanden sein, außerdem das Personal für Eisen- und Stahlfabriken. Neue Kohlengruben, Eisenbahngesellschaften usw. werden nötig werden, so daß die Gesamtzahl der nötigen Arbeitskräfte sich auf etwa 2 Millionen Mann belaufen wird.

Auf dem Papier ist solch ein Bau sehr wohl möglich in Wirklichkeit aber ganz gewiß nicht, ohne der eigentlichen Kriegführung in nicht gutzumachender Weise zu schaden.

Zweifellos werden die etwa 7,5 Millionen Kilogramm Eisen und Stahl derzeit in Kanonen und Granaten umgesetzt, die dann nicht gemacht werden können. Will man sie aber doch machen, so muß eben die Roheisenproduktion um 25 v. H. erhöht werden, was dann für neue Fabriken usw. wieder so viel Mann extra erfordert, daß es wieder nicht genug Leute für die Armee geben wird.

Was aber wäre dann selbst der Siegespreis der Entente?

„Der vollkommene Staatsbankrott nicht allein Rußlands, sondern ganz Europas, und zwar sowohl finanziell als auch mit Bezug auf die Volkskraft. Das praktische Ergebnis würde dann sein, daß Amerika, welches bis dahin keine nennenswerte Handelsflotte besaß, den Weltmarkt durch seine neue Handelsflotte in die Hand bekommt, während England auf den 2. oder 3. Platz zurückgedrängt würde.“ „England sollte dies begreifen, darum, ehe es zu spät wird, sich zu Friedensunterhandlungen mit einem unbefestigten Deutschland bereit erklären.“

Soweit Nautilus. Daß das von ihm geschilderte Endergebnis das Ziel des auf das Friedensprogramm hin gewählten Erzherzogs auf dem Präsidentenstuhl des vereinigten Amerikas ist, liegt auf der Hand. Nur sucht er es anscheinend billiger zu erreichen, als Nautilus es glaubt, nämlich ohne eine wesentliche Beteiligung Amerikas am Kriege, nur durch eine den amerikanischen Verhältnissen angepasste Fortsetzung der britischen Kontinental-Politik, die darauf hinausläuft, die Entente und die Zentralmächte unter seinen Friedens- und Weltbeglückungsalbaderen sich gegenseitig verbluten zu lassen, denn die Unmöglichkeit, ein derartiges Bauprogramm durchzu-

führen, durchschaut man in Amerika sehr wohl und erhebt es im Ernst nicht einmal. So hat, wie schon die „Times“ vom 29. September 1917 mitteilte, der Leiter des englischen Schiffsbaubüros der Associated Press mitgeteilt, daß, wenn Amerika 6 Millionen Tonnen im Jahre bauen wolle, das 3 mal so viel sei, wie die Vereinigten Staaten bisher gebaut haben. Nach einer Mitteilung der „Yorkshire Post“ vom 14. Dezember erklärt der Marine-Sekretär Daniels in einer Rede zu New York, die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Werften im ganzen Lande sei verdoppelt, in einigen Fällen verdreifacht worden. Aus diesen amtlichen Angaben des ersten amerikanischen Sachverständigen würde sich demnach ergeben, daß Amerika nicht 15 Millionen Tonnen im Jahre bauen kann, sondern nur ungefähr 2, also den achten Teil.

Diese Zahl stimmt durchaus mit dem überein, was die Londoner Reedereizeitschrift „The Shipyards and Shipping“ vom 17. Oktober nach einer längeren Auslassung über die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffbaues für wahrscheinlich hält. „Wir möchten annehmen“, schreibt das Blatt, „daß eine Schiffsraume von 2 oder 2½ Millionen Tonnen dem eher entspricht, was die Amerikaner an Handelschiffsraum während des Jahres 1918 neu schaffen können — für alles weitere scheint uns der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.“

Also auch der letzte Trumpf der Entente wird and muß verlagen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nordöstlich und östlich von Ypern, sowie an der Front von Lens bis Epehy hielt gesteigerte Artillerietätigkeit an.
Südlich von Vendhullies blieben bei Abwehr eines englischen Vorstoßes Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In einzelnen Abschnitten der Champagne und an beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerien.
Nordwestlich von Reims und in den Argonnen hatten kleinere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Zwischen Bardar und Dojran-See lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf. In der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Vorfeldkämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 21. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

702 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat Dezember 1917 insgesamt 702 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffsraumes vernichtet worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 8 958 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 21. Jan. (W. B.) Das monatliche Versenkungsergebnis, mit dem das Jahr 1917 abschließt, ist in mehrfacher Hinsicht besonders befriedigend.

Es stellt sich um etwa 100 000 Br.-R.-T. höher als das des Monats November und übertrifft auch dasjenige des September und Oktober noch um rund 30 000 Tonnen.

In folgender Berechnung soll der Versuch gemacht werden, einen zahlenmäßigen Gradmesser für die militärische Leistung unserer U-Boote für die vergangenen 11 Monate zu finden. Es muß vorweg ausdrücklich betont werden, daß der Wert der Prozentzahlen nicht in ihrer absoluten Höhe, sondern in ihrem Verhältnis zu einander zu suchen ist. Nehmen wir an, daß ein Drittel des auf England, Frankreich und Italien zusammen fahrenden Schiffsraumes, und zwar des gesamten sowohl für die bürgerliche wie die militärische Versorgung, — für die letztere ist etwa 35 Prozent des Gesamtschiffsraumes zu rechnen — sich dauernd im Sperrgebiet befindet, eine Annahme, die gegenüber der Wirklichkeit zweifellos zu hoch gegriffen ist, so erhält man folgende Prozentzahlen des Versenkungsergebnisses von dem sich noch vorfindenden Annahme im Sperrgebiet befindenden Schiffsraum, wobei die erste Reihe den Schiffsraum im Sperrgebiet (1/3 des englisch-französisch-italienisch benutzten Gesamtschiffsraumes), die zweite die monatliche Versenkungsziffer, die dritte den Anteil dieser Versenkungsziffer an dem Schiffsraum im Sperrgebiet in Prozenten darstellt:

Februar 1917	8 217 000	781 500	9,5
März 1917	8 125 000	885 000	10,9
April 1917	7 958 000	1 091 000	13,7
Mai 1917	7 817 000	869 000	11,1
Juni 1917	7 667 000	1 016 000	13,3
Juli 1917	7 508 000	811 000	10,8
August 1917	7 367 000	808 000	10,9
September 1917	7 200 000	672 000	9,3
Oktober 1917	7 058 000	674 000	9,5
November 1917	6 900 000	607 000	8,8
Dezember 1917	6 733 000	702 000	10,4

Eine ähnliche englische Statistik, dies sei hervorzuheben, kommt auf höhere Prozentziffern. Der Verlauf der Prozentzahlen und die Höhe des Dezemberergebnisses zeigt, daß trotz der Abnahme des Verkehrs, der erheblichen Verstärkung der Gegenwirkung, der Ungunst der Jahreszeit und der Verringerung der Dichte des Verkehrs infolge Seileitzugsbildung die militärische Leistung, die in der Prozentzahl der Versenkung zum Ausdruck kommt, sich nicht vermindert hat. Eines vor allem noch kann man schließen, daß die nicht ohne Grund mit so viel Lärm in die Öffentlichkeit hinausgetragenen Behauptungen des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, man sei der U-Bootgefahr Herr geworden, die Abwehrmaßnahmen hätten nunmehr den erwarteten Erfolg gehabt, die Verluste der deutschen Flotte an U-Booten seien ungeheuerlich gemindert, einfach aus der Luft gegriffen sind, um im eigenen Lande zu beruhigen und in Deutschland bei den wenigen, die nicht oder nicht fest an den Enderfolg des U-Bootkrieges glauben, Mutlosigkeit und Zweifel zu erwecken, und den Gedanken der Aufgabe dieses gegen England einzig wirksamen Kriegsmittels, den unsere Feinde auch auf dem Wege über das neutrale Ausland zu fördern suchen, in das deutsche Volk hineinzutragen.

Die den Tatsachen so offen widersprechende Ausbreitung englischer Staatsmänner beweist von neuem, wie schwer England die „U-Bootpest“ empfindet, und daß die führenden Staatsmänner unserer Gegner diesem Kriegsmittel selbst entscheidenden Wert beilegen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 21. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich

wird verlautbart:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Chef des Generalstabes.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Dubowksi.

45

„Pan Erich, ich muß noch einmal davon anfangen. Es geht so nicht länger. Ich habe nun lange genug nachgedacht, was wohl an dem Elend und der Rebellion Schuld haben könnte. Und ich habe auch gemeint, daß ich's herausgefunden hätte. Aber ich bin nur ein alter, einsätziger Mann, und Sie möchten doch wohl recht haben, als Sie mir sagten, daß ich das nicht verstände. Da mußte ich doch wieder mit dem Suchen von vorn anfangen. Und ich habe wieder was gefunden. Diesmal werden Sie mir auch wohl recht geben.“

„Ich bin schuld daran, Pan Erich, ich allein. Ich verstehe das neue Verfahren mit der Liebe nicht. Ich bin zu dumm, den Zweck einzusehen. Und darum muß ich Sie bitten: Lassen Sie mich gehen, Pan Erich, damit Sie bleiben können.“

Rastigen taumelt von seinem Stuhl auf und lacht grell. „Also auch — der Letzte fahnenflüchtig. Das steht ja unheimlich an. Gehen Sie denn, lassen Sie mich ruhig allein in der Not, wenn Sie Angst haben.“

Der Alte will auch hochfahren und mit scharfer Entgegnung seinem Herrn einen Schlag versetzen, von dem er sich nicht im Handumdrehen erholen soll. Aber er denkt an das zerfallene Menschengesicht und breitet von neuem schlingend seine harten Hände darüber.

Nicht fahnenflüchtig, Pan Erich; bloß treu. Ich kann auf meine alten Tage nicht mit ansehen, wie das zugeht, was ich mit vielem Schweiß angefangen habe, damit es den Rastigen was zu essen gibt, solange sie sind. Ich kenne Ihre Arbeiter besser, als Sie sie kennen. Ich hatte einen Großvater und einen Vater, der von ihrer Art war. Meine Mutter war bloß eine aus dem Preußendorf hier an der Grenze. Ich weiß, was für Teufel in ihnen hegen, wenn sie genug zu laufen tragen. Ein allerletztesmal sage ich Ihnen darum, Pan Erich, Sie werden eines Tages von Dolch und Mitternachtsmessen wissen und nichts weiter in der Hand halten als Ihren Stod und das Verwundtsein, Ihr Bestes umsonst weggeworfen zu haben.

Ich weiß nicht, wie ich an diesem Tage vor Ihrem Vater bestehen soll. Ich bin ja mehr als geworden. Ein Kerl,

von dem kein Hund ein Stück Brot mehr nehmen sollte, wenn ich zulasse, daß es so weit käme. Ich hab' mich noch nie vor einem aus Fleisch und Blut gedacht. Heute tu ich's. Hier liegt ich vor Ihnen und fleh: Schlagen Sie den andern Weg ein, Pan Erich, den, der die Leute zum Gehorsam bringt. Und wenn Sie nicht gutwillig folgen will, dann zwingen Sie die Bande. Ich helfe Ihnen. Naach — das wird ein Tag werden. Wieder Ordnung, wieder Fortgang —“

Der Alte weint leise vor sich hin. Es ist ganz still im Zimmer. Endlich fängt er wieder an zu reden. Seine Weichheit ist versiegen. Jüngendliches Feuer brennt in seinen Augen.

„Erlauben Sie, Pan Erich, daß ich auf der Stelle den Krautisch für seine Gemeinheit bestrafe, wie es ihm zukommt.“

Rastigen zwingt sich zu einer Gegenfrage: „Woher wissen Sie, daß es der Krautisch gewesen ist, Matschke?“

„Er hat doch nach Aussage der andern dem Schwarzen das letzte Futter eingeschüttet und die Väterne gelöst.“

„Und wenn es nun doch ein anderer als er getan hätte? Wissen Sie überhaupt, daß nichts schlechter, nichts verstockter macht, als für eine Sünde leiden zu müssen, die man gar nicht begangen hat?“

„Nein, das weiß ich nicht. Aber es paßt nicht auf ihn. Hat er die letzte Gemeinheit wirklich nicht verübt, so kann er die Schläge auf die früheren, die er ganz gewiß getan hat, abrechnen. Pan Erich, bedenken Sie sich doch die ganze Geschichte noch einmal so recht gründlich. Sie haben der Bande Geld über Geld in den Hals geworfen. Ihre Hören auf Ihre Rufen in die Erde buebeln lassen. Häuser haben Sie ihnen gebaut, daß einem das Herz im Leibe lachen könnte, wenn es sich nicht schon tot geweint hätte. Was haben Sie dafür geerntet?“

Wenn Sie an einem besonders scharf gewachsenen Obstbaum Ihre Freude haben, schneiden Sie ihm die Krone runter. Stehen die Sprossknospen dicht und grün wie ein Busch, reifen Sie sie aus der Erde und werfen sie auf den Mist. Die Spargelbeere haben Sie umrigelt. Der Maschine verbiegen Sie die Federn, daß die Arme wie Fliegen auf dem Tisch liegen

und unser Klee — Dreck wird. Uebertreibe ich vielleicht? Gätten Sie mir noch voriges Jahr den Willen gelassen. Es wäre noch manches gut zu machen gewesen. Jetzt wird's schwer halten, und wer weiß, ob es nicht noch mehr als Schweiß kostet! Ihrem Reiterpferd haben Sie gestern schon die Zunge rausgeschneitten. Wie lange noch, Pan Erich, dann kommen Sie selbst dran!“

Rastigen hat den Kopf auf den Tisch gelegt.

„Anzeigen, Matschke. Gehen Sie. Besorgen Sie das.“

Damit sie uns hinterher wieder auslachen und es schlimmer treiben als bisher? Nein, Pan Erich, dazu gebe ich mich nicht mehr her. Ist dabei schon mal was rausgekommen? Ein einzigesmal bloß! Keiner will's gewesen sein. Zeugen können wir nicht bringen. Was wollen die Richter da anders machen, als sie freisprechen! Das stärkt ihnen das Rückgrat noch viel mehr. Nach dem Gericht sitzen sie zusammen und laufen sich voll, und wir stehen hier und müssen die ganze Arbeit liegen lassen, weil wir keinen Menschen zur Hand haben, der arbeiten kann. Ja, wenn sich mal einer ertappen lassen wollte. Pan Erich, warum sag' ich Ihnen das alles grad heute? Wissen Sie's? Damit Sie das morgen lassen.“

Erich Rastigen hebt in stummer Qual die Hand.

„Sie werden sehen, daß sie sich im Innersten getroffen fühlen, daß sie anders werden, doch zuletzt besiegt von Güte und Menschlichkeit.“

„Pan Erich, es gibt ein Unglück. Ihr Vater hat niemals daran gedacht, mit ihnen zusammen das deutsche Kaiser's Geburtstag zu feiern. Sie waren ihm viel zu schlecht und gemein für solchen großen guten Herrn, wie das einer ist. Er hat ihn ganz allein gefeiert.“

„Ich will sie aber „deutsch“ machen, Matschke. Wie sollen sie jemand recht dienen können und willig untertan sein, der ihnen nicht näher gebracht wird! Was haben die alten in ihrer Schule denn von den Hohenzollern gelernt? Nichts, oder doch nur das, was sie mit Paß erfüllt. Jetzt ist das ja anders. Aber wir können die Alten doch nicht nochmals in die Schule schicken. Und doch müssen sie innerlich eine Wandlung durchmachen, weil sie die gefährlichsten sind.“

Sonderfrieden mit der Ukraine.

Brest-Litowsk, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die bisherigen Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der Mittelmächte einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits geführt worden sind, haben das Ergebnis gezeitigt, daß über die Grundlagen eines abzuschließenden Friedens-Vertrages Einigung erzielt worden ist. Mit Feststellung der wesentlichen Grundzüge des Friedensvertrages sind die Verhandlungen an einem Punkte angelangt, der es den Delegationen zur Pflicht macht, mit den heimischen verantwortlichen Stellen in Fühlung zu treten.

Die Delegationen sind darüber einig, daß die hiermit notwendig werdende Ausfertigung der Verhandlung so kurz als möglich bemessen sein soll. Sie haben sich daher zugesagt, sofort nach Brest-Litowsk zurückzukehren und sind entschlossen, sodann im Rahmen der ihnen erteilten Ermächtigungen einen Friedensvertrag abzuschließen und zu unterzeichnen.

Hiermit ist es zum ersten Male in diesem welterlöschenden Kriege gelungen, die Grundlagen zur Herbeiführung des Friedenszustandes zu finden.

Die Selbständigkeit Flanderns.

Brüssel, 20. Jan. (W. B.) Das zentral-flämische Pressebureau veröffentlicht folgende Mitteilung des Rates von Flandern. Entsprechend dem in seinen ersten Rundgebungen vor Jahresfrist aufgestellten Ziele hat der Rat von Flandern in seiner allgemeinen Versammlung vom 22. Dezember 1917 feierlich und einstimmig Flanderns volle Selbständigkeit beschlossen. In Verfolg dieser Erklärung legt der Rat von Flandern das ihm von der flämischen Landesversammlung vom 4. Februar 1917 übertragene Mandat nieder und wird sich einer Neuwahl unterziehen, die dem flämischen Volk Gelegenheit geben soll, seinen Willen zu dieser Beschlussfassung des Rates kundzugeben. Die Kommission der Bevollmächtigten: Professor Dr. P. Tack, A. Brugs, Professor A. T. M. Jondker, Professor R. Hendrick, Professor P. Berninewe, Professor Dr. J. de Decker, Ver Hees, Dr. Aug. Borns, Professor S. Bruley.

Das Ultimatum an Rumänien.

Petersburg, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Reutersmeldung. Eine Zeitung meldet, daß der Befehl der Volksbeauftragten, den König von Rumänien zu verhaften, sich bestätigt. Der revolutionäre Ausschuss der neunten russischen Armee sandte den rumänischen Militärbehörden ein Ultimatum mit zwei Stunden Frist, in dem er freien Durchzug der russischen Truppen durch Bassy verlangte.

Die Möglichkeit eines deutschen Durchbruchs.

Kristiania, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Morgenbladet“ schreibt in einer Kriegsüberblick über die erwartete deutsche Offensive an der Westfront: Die Möglichkeit für einen Durchbruch besteht. Aber schon, wenn es den Deutschen gelingt, den Alliierten eine kräftige Gegenoffensive für längere Zeit unmöglich zu machen, hätten sie viel erreicht. Inzwischen wirkt der U-Bootkrieg unaufhörlich weiter. Selbst wenn die Deutschen die Landoffensive aufgeben müßten, könnten sie ihre ebenso gefährliche wie wirksame Offensive zur See fortsetzen. Das können die Alliierten nicht, außer wenn sie ein Ba banque-Spiel gegen die deutsche Flottenbasis wagen sollten. Die Hoffnung der Deutschen, mit den U-Booten, ihrem kräftigsten, sichersten Offensivmittel, den Krieg zu gewinnen, scheint durch die Ereignisse gerechtfertigt.

Eine österreichische Regierungserklärung an die Arbeiter.

Wien, 21. Jan. (W. B.) Bei einer Beratung einer Abordnung der Arbeiterschaft mit der Regierung im Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident von Seidler: Es sei der heftigste Wunsch des Kaisers, sobald als möglich den Krieg durch einen ehrenvollen Frieden zu beenden. Sei zurzeit nur ein Sonderfrieden mit Rußland möglich, so falle die Verantwortung dafür auf die Ententemächte, die all die wiederholten Friedensangebote der Mittelmächte ausgeschlagen hätten. Dessen ungeachtet halte die Regierung an den Zielen eines möglichst baldigen allgemeinen Friedens fest. Internationale Vereinbarungen über Abrüstung und über Schiedsgerichte böten dazu nach ihrer Überzeugung die geeignetste Grundlage. Da keine territorialen Erwerbungen auf Rußlands Kosten von der k. u. k. Regierung angestrebt würden, würden daran auch die Friedensverhandlungen nicht scheitern. Der Bevölkerung Polens werde es überlassen bleiben, durch Volksabstimmung auf breiter Grundlage ihre staatliche Ordnung zu regeln, am besten durch eine auf breiter Grundlage gewählte konstituierende Versammlung, deren Entscheidung in voller Freiheit und ohne Beeinträchtigung durch die Okkupationsbehörden erfolgen solle. Die Forderung der russischen Regierung nach Räumung der besetzten Gebiete müsse die k. u. k. Regierung freilich ablehnen, weil bei der Fortdauer des Krieges an den anderen Fronten und angesichts der noch nicht gegestigten Verhältnisse Rußlands, diese Gebiete nicht ohne Gefährdung der militärischen Interessen geräumt werden könnten, doch werde bei gutem Willen auf beiden Seiten sicherlich ein Kompromiß mit der russischen Regierung gefunden werden können. Da die Monarchie bei Lösung aller dieser Fragen sich von keinen eigennützigen Absichten leiten ließe und bereit sei, den russischen Wünschen so weit entgegen zu kommen, als die österreichisch-ungarischen Interessen es gestatteten, hege der Ministerpräsident das vollständige Vertrauen, daß bei ebenso gutem Willen auf der anderen Seite die Verhandlungen sei jederzeit bereit, die gewählten Vertreter des Volkes über ihre Absichten und über den Gang der Verhandlungen freimütig zu unterrichten und dadurch das not-

wendige Vertrauen der Bevölkerung zur auswärtigen Politik zu festigen. Zum Schluß wies der Ministerpräsident an, daß am Sonnabend veröffentlichte Erklärung des Ministers des Äußern Grafen Czernin hin. In längeren Ausführungen legte sodann der Minister Höfer die Maßregeln dar, die die Regierung zur Verbesserung der Ernährungsverhältnisse getroffen hat, und teilte mit, die Regierung sei fortgesetzt mit allem Nachdruck und hoffentlich ohne Erfolg am Werke, durch Verhandlungen mit der ungarischen Regierung und dem Verbündeten die Ernährungsverhältnisse im einverständlichen Zusammenwirken zu verbessern. Hierauf machte der Minister des Innern Graf Troggenburg Mitteilung über die geplante Reform des Gemeindevahlrechts.

Kokale Nachrichten.

Pflastermeister Haas von Keisterbach. In Keisterbach verstarb nach kurzem Kranksein gestern vormittag Herr Pflastermeister Haas. Der Verstorbene war ein halber Schwamheimer. Der größte Teil unserer Straßen wurde unter seiner Leitung und Aufsicht hergestellt. Die Beerdigung des hiesigen leistungsfähigen Handwerksmeisters findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Lebensmittel. Es kommt zum Verkauf: Mittwoch: Gerstenkaffee, Donnerstag: Wurst und Fett und am Freitag: Fleisch.

Neuer Kirchenvorsteher. Anstelle des vor kurzem verstorbenen Kirchenvorstehers Anton Heuser, wurde in einer Sitzung der kath. Körperschaften am Samstag abend der Bäckermeister Josef Heinrich zum Kirchenvorsteher gewählt.

Wolle abliefern. Diejenigen Landwirte, welche die Wolle von der letzten Schur noch nicht abgeliefert haben, werden amtlich aufgefordert, solches bis zum 26. d. Mts. nachzuholen.

Erhöhung von Licht und Kraft. Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Preis für elektrisches Licht und Kraft vom 1. d. Mts. von 40 auf 50 und von 15 auf 20 Pfennig erhöht worden ist. Hierzu sei noch ergänzend mitgeteilt, daß dagegen der Mietpreis für Doppelzähler in Wegfall kommt.

Bücher und Spielsachen für den Kinderhort. Die Nachfrage nach geeigneten Bilderbüchern, Jugendschriften und Spielsachen und das Abholen in den Häusern wird am nächsten Donnerstag durch Schulmädchen erfolgen. Die bereits ausgesprochene Bitte an die verehrliche Einwohnerschaft um Ueberlassung und Bereitstellung genannter Gegenstände wird hiermit nochmals ausgesprochen. Es darf wohl erwartet werden, daß sie auch gehört und erfüllt wird.

Die Steuern nach dem Kriege. In parlamentarischen Kreisen berechnete man, wie die „Zgl. Rdsch.“ mitteilt, daß nach dem Kriege die unmittelbaren Abgaben für Reich, Staat und Gemeinden zusammen 45 vom Hundert des Einkommens beanspruchen würden. Rechnet man dazu die Verteuerung durch die mittelbaren Abgaben, so erhält man ungefähr ein Bild, wie die allgemeine Lebenshaltung zurückgehen muß, wenn wir keine Kriegsschädigung erhalten würden.

Theater. Wie wir hören gibt die Theaterdirektion H. Kappenmacher am nächsten Sonntag, den 27. Januar, dahier ihr zweites Gastspiel und zwar kommt nachmittags als Kindervorstellung das Märchen Rotkäppchen zur Ausführung. Abends 7¼ Uhr geht wieder ein Gesangsstück über die Bühne und zwar „Die Regimentsdochter“. Wie der fidele Bauer, dürfte auch dieses Stück seine Anziehungskraft nicht verfehlen und ein volles Haus bringen. Näheres gibt die Direktion noch durch Inserate bekannt.

Die achte Kriegsanleihe. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat das Reichsschatzamt alle Vorbereitungen für die achte Kriegsanleihe getroffen, die im März aufgelegt werden soll.

Aus der Handelskammer. In der am 9. Januar abgehaltenen Sitzung des vereinigten Ausschusses stand in bezug auf die Verwertung von Altpapier die Frage einer etwaigen Verkürzung der Aufbewahrungsfrist von Geschäftspapieren auf der Tagesordnung. Der Ausschuss sprach sich dabei gegen eine allgemeine Verkürzung der nach § 44 des Handelsgesetzbuches vorgeschriebenen 10-jährigen Aufbewahrungspflicht auf etwa 5 Jahre, wie sie von einzelnen Stellen angeregt worden ist, aus. Wenn gleich es dringend erforderlich ist, der Papierindustrie mehr als bisher Altpapier zuzuführen, so bestehen doch hinsichtlich der Bedeutung der Geschäftspapiere als Beweismittel so gewichtige Bedenken gegen eine Verkürzung der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist, zumal bei der während des Krieges fortgesetzt erfolgten Verlängerung der Verjährungsfristen, daß der Ausschuss sich nicht zu einer Befürwortung der Anregung verstehen konnte.

Neue Nachmusterungen? Eine erneute Nachmusterung der zeitlich Untauglichen findet im Kreise Teltow statt und zwar für die Militärschulpflichtigen, die in den Jahren 1898 und früher geboren sind, sowie der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899. Es werden nur die Militär- und Lanosturmpflichtigen gemustert, die bei früheren Musterungen wegen zeitlicher Untauglichkeit zurückgestellt worden sind, d. h. die die Entscheidung zeitlich untuglich, vorläufig zurück, weiter zurück oder eine gleichbedeutende Entscheidung erhalten haben. Im Anschluß hieran findet eine Nachmusterung der Wehrpflichtigen, die die Entscheidung g. v. oder a. v. oder zeitweise g. u. a. v. unfähig oder zeitlich untuglich erhalten haben, statt. — Wie gewöhnlich folgen dann auch für die übrigen Bezirkskommandos im Reich die Musterungen, die also auch hier wieder zu erwarten sein dürften.

Am Verkündungstage tritt eine Verordnung in Kraft. In der Frage, von welchem Zeitpunkte an eine Verordnung Geltung hat, die nach ihrem Wortlaut „mit dem Tage der Verkündung“ in Kraft tritt hat neuerdings

das Reichsgericht entschieden, daß die Geltung einer solchen Verordnung mit dem Anfang des Verkündungstages beginnt. Bisher hatte nur ein Teil der Oberlandesgerichte den gleichen Standpunkt eingenommen, während das Kammergericht die entgegengesetzte Ansicht vertrat.

Ein Bombengeschäft machte die Gemeinde Gimbheim bei der Versteigerung der unbrauchbaren, alten, ledernen Feuereimer. Die Eimer, die durchschnittlich ehemals 6 Mark kosteten, erbrachten 25 bis 30 Mark das Stück. Ob nicht auch anderwärts solche Raritäten vorhanden sind?

Das Ende der Gummischuhe. Eine Verordnung der Ersatzlohn-Gesellschaft untersagt die Herstellung von Sohlen, Abzügen, Eimen und Ferieneinlagen aus Gummi jeder Art. Nur zu Ausbesserungszwecken dürfen noch dünne Gummisohlenplatten hergestellt werden.

Besucher von Bad Homburg v. d. H. werden erneut darauf hingewiesen, daß sie zum Eintritt in die Stadt eines von der Polizeiverwaltung ihres Wohnortes ausgerichteten Personalausweises bedürfen, der genau den Bestimmungen in Abs. 5 der Verordnung stello. Generalkommandos 18. Armee Korps vom 16. 11. 1917 entspricht. Auch Kirchenbesucher müssen sich in gleicher Weise legitimieren können, da sie sonst Gefahr laufen, nicht zum Gottesdienste zugelassen zu werden.

Bech eines Porzellanhamsters. Vorgestern abend stolzierte ein Geschäft, gehend aus Limburg mit seinem „Musterhoffer“ stolz auf dem Bahnhof in Wächtersbach umher. Als ihn der zur Revision erschienene Gendarm nach dem Inhalt des Koffers fragte, meinte er schmunzelnd: „Porzellan“. Das Auge des Gesetzes schüttelte aber ungläubig den Kopf und es ersuchte den Reisenden höflich, aber bestimmt, den Koffer zu öffnen. Das „Porzellan“, das nun zum Vorschein kam, setzte sich aus über 200 Pfund Schinken und Wurstwaren zusammen. Betrübt über die unerwartete Wendung seiner mit hohen Speisen verbundenen Reise mußte der Mann seine Fahrt ohne die kostbare Hamsternware fortsetzen.

Die Stilllegung der Betriebe. Im Ausschuss des Reichstages für Handel und Gewerbe erklärte am Dienstag zur Frage der Stilllegung von Betrieben und der dabei zu beobachtenden Grundzüge auf verschiedene Anregungen ein Vertreter des Kriegsammtes: Nach meinen Erfahrungen kann die Stilllegung wegen Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse nicht von einer Zentralstelle aus erfolgen. Die Aufstellung allgemeiner und dauernd gültiger Grundzüge wird sich nicht gut ermöglichen lassen. Im Zusammenwirken mit dem Kriegsamt wird das Wirtschaftsamt künftighin Stilllegungen möglichst zu vermeiden suchen.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Mauersteinen, Dachziegeln usw. Es ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton erschienen, die am 25. Januar 1918 in Kraft tritt. Nach dieser Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und neu erzeugten Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonziegel, Kalksandsteine, Schwemmsteine, Schlackensteine, Zementsteine), welche als Vorder- oder Hintermauersteine, Hartbrandsteine, Klinker, Verblender, poröse Steine, Decken- und Lochsteine, Formsteine, Dachziegel, Verwendung finden können, sowie Drainageröhren aus Ton beschlagnahmt, sofern sie sich im Besitz von Personen oder Betrieben befinden, die derartige Gegenstände erzeugen oder mit ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme sind Verfügungen über die Gegenstände nur noch zulässig, sofern sie durch einen Freigabebeschein mit dem Stempel des Kriegsammtes, Bauteenprüfstelle, gestattet sind, oder eine ordnungsmäßige Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt.

Große Heringsfänge in Schweden. Ueber Schweden geht seit etwa zehn Tagen ein unermesslicher Heringsregen nieder. Von der westlichen und südlichen Küste ist eine Riesensflotte von Heringsfängern im Skagerrak und Kattegat eingetroffen, wohl über dreihundert Motordampfer, die bisher weit über 1110000 Kisten Heringe gefangen haben. Die Riesenfänge werden in Schweden und Dänemark abgesetzt, und es muß sich ermöglichen lassen, daß entsprechende Mengen von dem Ueberfluß dieser Meeresbeute auch nach Deutschland geleitet werden.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Artillerien am Tage und zu einzelnen Nachstunden lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich, an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfzone einzudringen.

An der übrigen Front ist die Gefechtsstärke mäßig. Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

In den Argonnen nördlich von Le Tour de Paris stießen französische Kompanien nach tagsüber anhaltender Feuerwirkung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der

mazedonische und italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Gebrauchte Schulbücher weitergeben! Im Einklange mit einer in der „Vossischen Zeitung“ gegebenen Anregung hat der Kultusminister verfügt, daß in allen Schulen nach Möglichkeit die noch brauchbaren Schulbücher an die aufsteigenden Schüler der folgenden Klassen von ihren Kameraden gegeben werden sollen.

Kartoffelanbau im Jahre 1918. Im parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich im Anschluß an die bekannten Vorschläge des Grafen von Schwerin-Löwitz und an die Verhandlungen im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 behandelt worden. Es bestand darüber Einverständnis, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahr nach Möglichkeit gefördert werden müsse und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechenden Preise rechnen können. Nach längeren Erörterungen sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 Mark für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mark für den Zentner Spätkartoffeln aufbauen haben.

Abfah von Sauerkraut. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut hat mit Genehmigung des Bevollmächtigten

des Reichskanzlers im „Reichsanzeiger“ Nr. 12 vom 15. Januar 1918 die höchstzulässigen Abfahrpreise für Sauerkraut der Ernte 1917 bekanntgegeben. Die Preise betragen für den Abfah durch den Hersteller 16 Mark, für den Abfah durch die behördlichen Verteilungsstellen an den Kleinhandel 19,50 Mark je Zentner und für den Abfah durch den Kleinhandel an die Verbraucher 22,25 Mark je Pfund. Die behördlichen Verteilungen von Sauerkraut werden demnächst beginnen.

Der frierende Junggeselle. Ein zeitgemäßes Inserat veröffentlicht die Heidelberger „Neuesten Nachrichten“. Es heißt dort: „Junggeselle (etwa 30 Jahre alt) sucht, da er nicht über genügend Heizmaterial verfügt, um sein Zimmer warm halten zu können, auf diesem Wege bei einer Familie wenigstens an einem Abend in der Woche (nach dem Nachtmahl) einen warmen Unterstand. Suchender ist eine gefellige Natur und möchte nicht immer abends im Wirtshaus sein. Familien, die geneigt sind, einem Gast einen Platz am warmen Herd zu gewähren, werden gebeten“ usw.

Das Wachstum der Spareinlagen. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, betragen die Einlagen vor dem Kriege in Deutschland 292 Mark. Im Kriege haben sich die Einnahmen der deutschen Sparkassen bedeutend vermehrt. Im amtlichen Fachblatt des Deutschen Sparkassenverbandes wird ausgeführt, daß im Jahre 1915 die Sparkassen einen Ueberfluß von 2,5 Milliarden über die Rückzahlungen ergaben; dazu kommen noch etwa 700 Millionen Zinsen der Spareinlagen. So war der Kapitalzuwachs im Jahre 1915 rund 3,2 Milliarden. Im Jahre 1916 betrug er 3,13 Milliarden, und im Jahre

1917 wird sich ein noch größerer Zuwachs ergeben, da die Einzahlungen in den ersten neun Monaten des Jahres bereits fast 900 Millionen Mark mehr betragen, als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Zunahme der Spareinlagen beträgt also für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis zum 31. Oktober 1917 rund 9,5 Milliarden Mark. Damit dürfte der Spareinlagenbestand des deutschen Volkes, der bis Ende des Jahres 1914 rund 20,5 Milliarden Mark betrug, auf mindestens 30 Milliarden angewachsen sein, ohne die Abbuchungen auf die Kriegsanleihe.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, im St. Josephshaus: Bierwochenamt für den gefallenen Unteroffizier Georg Bender.

Donnerstag, best. Jahramt für die Jungfrau Magdalena Koleski, deren Großeltern Wilhelm und Eva Othheimer und Tante Margareta.

Freitag, best. Jahramt für Joseph Hartmann.

Sonntag, best. Jahramt für Johann Herberth und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Reimer. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Donnerstag, 6 Uhr abends: Vortandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 27. Januar: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen III a und III b und des kath. Jünglingsvereins.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Sängerkunst. Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangskunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erforderlich.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater und Schwiegervater

Herrn Philipp Haaß

Pflastermeister aus Kelsterbach a. M.

nach 8wöchentlichem, schwerem Krankenlager am Montag, den 21. Januar, vormittags 9¼ Uhr, zu sich zu rufen.
Um stille Teilnahme bitten

Die Trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Haaß und Simon.

Die Beerdigung findet statt in Kelsterbach a. M.:
Donnerstag, den 24. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Deilmann, Schwanheim a. M.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Haasa 1720

Junges Mädchen

oder Frau für einige Stunden am Tage gesucht.

L. Gastell Ww., Neustrasse 5.

Reichtragende, vollfleischige

: Saatbohnen :

fadenlose Heureka, Madator, Zeppelin, Don Carlos, Meistersüßlich Rheln. Speck à Portion Mk. 1.—. Zu haben
51 Jahnstrasse 8.

Portemonnaie

mit Inhalt gefunden. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr Neustr. 63 p. 58

Am 20. 1. 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Befandserhebung von Baumwoll-, Seiden- und Kunstseidentüchern erlassen worden. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18 Armeekorps.

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 23. d. Mts., vorm. 9 Uhr, gelangt zum Verkauf:

Gerstenkaffee

an Nr. 1—1350 pro Kopf 100 gr Preis 11 Pfg.

Donnerstag, den 24. ds. Mts., wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches Wurst und Fett verkauft:

bei P. Nicolai:

Wurst an Nr. 946—1165 von 9—10 Uhr vorm.
Fett „ „ 166—300 „ 10—11 „ „
„ „ 301—510 „ 11—12 „ „

bei P. Schneider:

Wurst an Nr. 1166—1300 von 8—9 Uhr vorm.
„ „ 1301—1350 „ 9—10 „ „
„ „ 1—105 „ 10—11 „ „
Fett „ „ 501—700 „ 10—11 „ „
„ „ 701—860 „ 11—12 „ „

Es gelangt auf jede Person ¼ Pfd. Wurst und 50 gr Fett zur Ausgabe. Der Preis für Wurst beträgt 80 Pfg., für Fett 26 Pfg.

Freitag, den 25. ds. Mts., wird auf die Reichseinkaufskarte verkauft:

bei A. May

Nr. 26—90 von 8—9 Uhr vorm. 100 g Wurst u. 125 g Rindfleisch
„ 91—150 „ 9—10 „ „ 100 „ „ 125 „ „
„ 151—235 „ 10—11 „ „ 100 „ „ 125 „ „
„ 236—300 „ 11—12 „ „ 225 „ Rindfleisch
„ 301—397 „ 2—3 „ nachm. 225 „ „
„ 511—577 „ 3—4 „ „ 225 „ Schweinefleisch

bei P. Schneider:

„ 578—641 „ 8—9 „ vorm. 225 „ „
„ 788—860 „ 9—10 „ „ 225 „ Rindfleisch
„ 861—945 „ 10—11 „ „ 225 „ „
„ 1156—1230 „ 11—12 „ „ 100 „ Wurst u. 125 g Rindfleisch
„ 1231—1300 „ 2—3 „ nachm. 100 „ „ 125 „ „
„ 1301—1350 „ 3—4 „ „ 100 „ „ 125 „ „
„ 1—25 „ „ „ „

bei P. Nicolai:

„ 642—717 „ 9—10 „ vorm. 225 „ Kalbfleisch
„ 946—1050 „ 10—11 „ „ 225 „ Rindfleisch
„ 1051—1155 „ 11—12 „ „ 225 „ „

bei Jos. Nicolai:

„ 718—787 „ 9—10 „ „ 225 „ Kalbfleisch
„ 788—860 „ 10—11 „ „ 225 „ Rindfleisch
„ 861—945 „ 11—12 „ „ 225 „ „

Es gelangt an Erwachsene 225 gr, an Kinder 100 gr zur Ausgabe.

Der Preis für Rindfleisch beträgt per Pfd. Mk. 2.20.

Schwanheim a. M., den 22. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.